

Offene Grenzen zu Nachbarfächern

Krach oder Grammatik S. ; Isaak S. v-xii. 143ff. 317ff

(vgl. ID 0.02)

Wer die bislang vorgestellten Etappen der »Alternativ-Grammatik« durchlaufen hat, hat in doppelter Hinsicht einen geschärften Blick:

- (a) Er weiß *sprachlich-literarisch*, was man auf welcher methodischen Ebene beobachten und mit welchen Begriffen analysieren kann. Die *sprachlich-literarische* Ebene als eigenständige und vorrangige Ebene ist ins Bewusstsein gerückt. – Das wird –
- (b) – den Nebeneffekt haben, dass so jemand schnell und mit Recht allergisch reagiert, wenn er sieht, dass andere unbedenklich und unbedarft die Ebenen mischen: literarische Beschreibung findet kaum statt; die Trennung von Sprach- und historischer Ebene wird nicht beachtet; bevor der Text genau beschrieben ist, werden schon eigene emotionale Reaktionen als Wertmaßstab ins Spiel gebracht; werden andere Texte als Gegenbeispiel genannt, bevor der aktuelle Text ausreichend zur Geltung kam, usw. Solch unreflektiertes und oberflächliches Überschreiten der Grenzen kann einem sogar in Literaturkritiken angesehener Blätter begegnen. Dagegen wäre man nun eher gewappnet.

Aber irgendwann ist die literarische Analyse, nachdem sie sorgfältig durchgeführt wurde, beendet. Fachlich kann nun der Staffelstab an Nachbardisziplinen weitergegeben werden. Unsere weitgefaste »Grammatik« beansprucht keine Allzuständigkeit. Daher besteht die Hoffnung, dass Einsichten aus Nachbardisziplinen das Verstehen des aktuellen Textes weiter voranbringen. Im Sinn einer offenen und ungeordneten Liste, die vielfältig ergänzt werden kann, seien einige Beispiele genannt:

- 1.→ **Psychologie / Psychoanalyse:** Dazu enthält das *Isaak*-Buch verschiedenste Hinweise, sowohl zum Fach, wie auch zur Beschreibung einzelner Text-Akteure, bis hin zur Frage nach psychischen Modellen, die der anschaulichen Geschichte von der 'Beinahe-Opferung Isaaks durch Abraham' zugrunde liegen. Das berührt sich mit unserer Unterscheidung von Wortsinn und Gemeinter Bedeutung. Das hieße konkret: Im Wortsinn ist jener Text einzigartig, einer fremden Kultur entstammend; aber hinsichtlich des zugrunde liegenden psychischen Problems (inklusive verschiedener Stufen) ist er vergleichbar vielen heutigen Erfahrungen (= Texten). Der Text ist dann zwar alt und fremd, das darin behandelte Problem jedoch wohlbekannt. – Eine damit zusammenhängende Frage ist die nach dem Unbewussten. Es anzunehmen, damit zu rechnen, das verlangen schon unsere

Module ID 4.4 / 4.5. Wie man dieses Unbewusste sonst noch benennt, wie man damit kommuniziert, sich seiner Führung überlässt usw., ist im »Isaak«-Buch S. 317–334 weiter ausgeführt – als Diskussionsanreiz.

- 2.→ **Historie:** In Lübeck lassen sich Bürgerhäuser, z.T. in Museen umgewandelt, besichtigen, in denen einerseits die Familie MANN gelebt hatte, andererseits die des Konsuls Buddenbrook. Ein Besuch dort ersetzt nicht die Lektüre des Erstlingsromans von MANN, kann aber manchen Äußerungen mehr Hintergrundwissen und konkretere Vorstellungen verschaffen (vgl. ID 4.4: Präsuppositionen). – Historisches Wissen – das gilt für alle anderen Disziplinen auch – ist nicht der Wertmaßstab für die Beurteilung des Textes. Aber es kann helfen, den Charakter des Textes besser zu bestimmen. Liegt etwa eine penibel recherchierte *Biografie* vor, eine ausdeutende *literarische Biografie* oder ein eigenständiger Roman, anlässlich historischer Figuren, wie im Fall der *Buddenbrooks*?
- 3.→ **Soziologie:** Eine breite Palette von Zusatzkenntnissen kann von diesem Fach importiert werden. Sie kann starten bei der Beschreibung, wie im Familienverband miteinander kommuniziert wird – die alttestamentliche Josefsgeschichte ist offenkundig patriarchal geprägt (nahezu reine Männergeschichte). – Das Verhältnis von Staatslenkung und Untertanen – man denke an den »alleruntertänigsten« Briefstil etwa im Zeitalter des Absolutismus gegenüber »Hochwohlgeborenen«, wenn es um eine Bitte von »Unten nach Oben« geht. – Das Zueinander der Geschlechter kann beschrieben werden – »Liebesheirat« als ziemlich neue Erfindung. – Der Einfluss ideologischer Konstrukte auf das Verhalten von Massen – noch im April 1933 folgten viele *nicht* dem Nazi-Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte; bei der sog. Reichskristallnacht 1938 gab es vergleichbaren Widerstand nicht mehr. Dazwischen lag die Nazi-Indoktrinierung: Juden als »Untermenschen«, und es gab inzwischen die Nürnberger Rassegesetze: der ideologische Rahmen war ein anderer geworden, der Widerstand gegen Gewalt schmolz (viel zu viele waren nun auch selbst bereit sie zu praktizieren). Als sich nach 1945 der »ideologische Rahmen« (Demokratisierung) änderte, waren auch viele bisherige Gewalttäter umgedreht.
- 4.→ **Medizin:** Da sich in den letzten 150 Jahren ungeheuer das medizinische Wissen erweitert hat, kann etwa die *Medizingeschichte* vor Augen halten, was man zu welcher Zeit vom menschlichen Körper überhaupt wissen konnte. Nicht als einzige Ursache, aber doch als eine unter mehreren dürfte die Anschauung im Rahmen *patriarchalen* Denkens gewirkt haben, dass bei der Zeugung eigentlich nur der Mann wichtig ist. Denn die weibliche Eizelle hat man erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckt. Erst ab da wurde bewusst, dass *beide* Geschlechter zur Zeugung beitragen. Es ist anzunehmen, dass diese biologische Erkenntnis allmählich auch in andere Bereiche übergriff (ca. 100 Jahre später konnten Frauen auch an Universitäten studieren, bekamen das Wahlrecht usw.).
- 5.→ **Geographie:** Das Mindeste ist, dass man von diesem Fach sich das Wissen über Orte geben lässt, die in Texten erwähnt werden. Allerdings ist acht zu geben: Was wir heute an präzisen Ortsangaben nennen können, muss als Wissen nicht für den Schreiber des Textes zur Verfügung gestanden haben. Eindrücklichstes Beispiel: die Tagebücher von KOLUMBUS. Bis zu seinem Lebensende war ihm nicht klar geworden, dass er gar nicht in Indien angekommen war.

6.→ **Theologie:** Gleichgültig wie man persönlich zum Thema »Glaube / Religion« stehen mag, so ist doch unbestritten, dass theologische Gedankenfiguren, Vorstellungen, in vielfältigster Weise in die Gesellschaft eingedrungen sind und aktuell weiterwirken, ständig auch den heutigen Lebensrhythmus noch bestimmen (Feste, Feiertage). – Angenommen die Legende stimmt, wonach das spätere, besonders kräftige »Fastenbier« von Mönchen zunächst von Bayern nach Rom zur Begutachtung gekarrt worden war. Dort angekommen, muss das kräftig durchgeschüttelte Produkt furchtbar geschmeckt haben, bekam als »Kasteiung« die Approbation zur Anwendung in der Fastenzeit. Mit nicht-geschütteltem Bier entstand in Bayern ein beliebter, überhaupt nicht dem »Fasten«-Gedanken entsprechender Brauch. – Daraus lassen sich als religiös-theologische Fragestellungen ableiten:

- (a) strenge Hierarchie (die sogar das Essen reglementiert),
- (b) Thema »Kirchenjahr« (darin: Fastenzeit),
- (c) erkämpfter Freiraum der Basis gegenüber den »Oberen«,
- (d) Spannung zwischen Lebenslust und Askese (ist ein kirchliches Thema von Anfang an bis heute – Konfessionen unterscheiden sich unter diesem Aspekt).

7.→ **Rechtswissenschaft:** Sie kann zumindest historisch einen Informationshintergrund liefern für die Entwicklung des Rechtssystems. Kommt in einem Text der Ausdruck vor: »Auge um Auge, Zahn um Zahn« – so wird die formelhafte Wortkette *heute* verstanden als Aufwiegelung zu Gewaltanwendung, als Aufruf zur Brutalität. Historisch war es anders: Es war eine Eindämmung von Gewalt. Der alttestamentliche Rechtssatz meinte also: Schlägt dir jemand ein Auge aus, so darfst du ihn vor – verständlicher – Wut nicht umbringen, sondern allenfalls auch dem Gegner das Gleiche antun (*ius talionis*). Natürlich entspricht das nicht mehr unserem Rechtsempfinden. Aber die Information kann helfen, früherem Denken besser gerechtzuwerden.

8.→ **Ethik:** Wer etwas philosophisch vorgebildet ist, wird die Schwierigkeit kennen, einen verlässlichen »Ansatz« für eine »Ethik« zu finden. »Ethik« als eigenständige Disziplin wird damit schwierig. Zwei Pflöcke sind in der Regel nicht zu übergehen bzw. durch nichts Besseres zu ersetzen:

- (1) Die »Goldene Regel« (dabei auf die negative bzw. positive Form achten!) und –
- (2) – KANT: sein Verzicht auf absolute, irgendwo feststehende Werte hat als logische Konsequenz, dass *Aushandlungen* unter Menschen elementar wichtig werden.

Beide Punkte gehen in die selbe Richtung: Kern jeglicher Bewertung von »Gut und Böse« sind Kommunikationen, Übereinkünfte. Anders gesagt: Demokratie, Verträge, Gesetze, Verlässlichkeit in diesem Zusammenhang (»pacta sunt servanda«). Für differenzierte *Aushandlungsprozeduren*, also Kommunikationen, ist zu sorgen. Damit sind wir wieder bei »Sprache«, legen aber gerade *nicht* fest, welche inhaltlichen Ziele Ergebnis solcher Aushandlungen sein sollen. Aber man kann ahnen: je fairer und differenzierter solche Kommunikationen vollzogen werden, je breiter die Beteiligung der Menschen, desto friedvoller, gerechter und lebendiger dürfte das anschließende Verhalten sein. »Ethik« als eigenständige Disziplin hätte ausgedient, müsste sich vielmehr ganz von Sprach- und Kommunikationswissenschaft, von Hermeneutik und Psychologie her verstehen.

9.→ **Kunstwissenschaft:** Angenommen, ein Bild, eine Skulptur, ist genau beschrieben – *synchron*, d.h. dazu wird noch kein *kunstgeschichtliches* Wissen benötigt –, dann stellt sich natürlich die Frage, in welchen politischen, finanziellen, technischen Rahmenbedingungen das Kunstobjekt entstanden ist: die *diachrone* Perspektive. MICHELANGELO hatte mit allen drei Aspekten zu kämpfen, als er die Sixtinische Kapelle vor 500 Jahren ausmalte. Das sind Zusatzinformationen, die man nicht durch Text-/Bildbeschreibung gewinnt, sondern durch Archivforschung und technische Experimente.

Wie bereits gesagt: weder ist die Liste vollständig, noch sind die Ausführungen zu den einzelnen genannten Disziplinen mehr als Beispielillustrationen.

Wichtiger ist ein anderer Eindruck: Über die Nennung der Nachbarfächer machen wir sichtbar, dass ein Text zunächst zwar eine *sprachlich-literarische* Größe ist und mit hierfür passenden Begriffen und methodischen Ebenen beschrieben werden muss. Aber letztlich ist er Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens, ein Beitrag dazu. Folglich deutet die Liste der Nachbarfächer an, wie der lesende Mensch über den gelesenen Text in die umgebende Gesellschaft hineinverwoben ist.

Zu welchen Aspekten der Einzeltext einen Beitrag liefert, das mag variieren. Längst nicht jeder Text ist für alle Nachbardisziplinen aussagekräftig. Andererseits muss man vorsichtig sein: Manche unscheinbar wirkende *textliche* Botschaft kann sich als ein interdisziplinär folgenreicher Brückenschlag erweisen.

CHARLES DARWIN revolutionierte nicht nur die Biologie. Er machte auch Beobachtungen dazu, wie Menschen unterschiedlicher Regionen reagieren (Wie sieht gestisch Verneinung, Bejahung aus? Was ist die Funktion von »Erröten«? usw.). Er verglich beschreibende Texte von Forschern aus weiteren Weltregionen hierzu, zog Folgerungen, die letztlich in eine neue Disziplin mündeten: *Verhaltenspsychologie*.

So unterschiedlich die genannten (und weiteren) Disziplinen sein mögen: Man sollte nie übersehen, dass sie eine entscheidende Gemeinsamkeit haben: In allen Disziplinen werden die Fähigkeiten des menschlichen Geistes eingesetzt, werden Wissen / Kognition verarbeitet, werden die Erkenntnisse in sprachlicher Form festgehalten. »Sprache« ist dann bisweilen eine Fachsprache. Aber dennoch: sprachliche Äußerungen liegen allen Fächern zugrunde. Darin liegt überhaupt die große Chance, Brücken zu schlagen. Wären Sprache und Kognition *nicht* die gemeinsame Basis, wäre jeder Versuch, Anknüpfungspunkte im anderen Fach zu finden, aussichtslos. Babylonische Sprachverwirrung gälte.

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02) unter allen genannten Fächern als Stichwort: Ø. Der selbe Befund bei »Interdisziplinarität«.

